

Schüler

Eindrücke von Siemens

Schon am Tag der Anreise fielen uns die roten Backsteinhäuser, die in Berlin für Siemens typisch zu sein scheinen, auf. Durch die Anzahl dieser Gebäude vermuteten wir bereits, daß Siemens seit langem eine große und nachhaltige Wirkung auf Berlin ausübt. Am folgenden Tag wurde diese Annahme durch den Vortrag von Herrn Martini bestätigt. Anhand eines Modells erklärte er die Vielfältigkeit der Siemens AG in Berlin; anschließend gewährte Herr Gutmann uns durch eine ausführliche Führung einen Einblick in das Dynamowerk. Dank dieses informativen Rundgangs wurde unser Interesse belohnt und viele Fragen geklärt. Tags darauf führte uns Herr Dr. Crucius in die Funktionsweisen und Anwendungsmöglichkeiten von Schaltern ein. Auf sehr detaillierte Erklärungen in der Ausstellungshalle des Schaltwerkes folgte eine hektische Führung durch die Produktionsstätte, die leider nur einen oberflächlichen Eindruck vermittelte. Abschließend muß die Freundlichkeit von Siemens bemerkt werden, die sich in der Großzügigkeit in Bezug auf Bereitstellung des Unterrichtsraumes und der Rechner und der Verköstigung äußerte. Sicherlich war das reich-

haltige Rahmenprogramm von Siemens an dem angenehmen Ablauf unseres Aufenthaltes in Berlin maßgeblich beteiligt.

Schüler

Standortprobleme Berlin

West-Berlin war schon immer ein bedeutendes Industriezentrum mit den Schwerpunkten Elektrotechnik und Maschinenbau. So ist ein großes Forschungs- und Facharbeiterpotential von früher vorhanden. Dieses Potential wird genützt und von der Bundesregierung und den Schwesterfirmen und Konzernen in der Bundesrepublik unterstützt. Außerdem werden aus sozial-politischen Gründen die Arbeitsplätze gefördert.

Berlin war für Siemens schon früher ein bedeutender Standort, da Siemens 1847 von WERNER VON SIEMENS dort gegründet wurde. Das Werk Siemens in West-Berlin ist eng mit den Siemenswerken in West-Deutschland verbunden. Die Problematik des Standortes Berlin besteht darin, daß West-Berlin von der DDR umschlossen wird. Und die DDR gehört zum östlichen Bündnis. Die Wirtschaftlichen Spannungen zwischen dem westlichen und östlichen Bündnis wurzeln aus den unterschiedlichen ideologischen Systemen.

Deshalb will der Westen, insbesondere die USA und die Natoländer, verhindern, daß modernste Technologie (z.B. Computer, Mikroprozessoren und elektrische Bauelemente) in Ostblockländer geliefert werden. Deshalb wurde eine sogenannte Embargoliste erstellt, die die Auslieferung z.B. von Bauelementen verbietet, um den technischen Vorsprung des Westens ständig zu halten. Dies beschränkt sich jedoch nur auf die modernste Technologie, da man an normalen Handelsbeziehungen zu den Ostblockländern sehr interessiert ist. Denn könnten Ostblockländer modernste Bauelemente importieren, so wäre es für sie möglich, ihre technische Infrastruktur wesentlich zu verbessern und dadurch ihre technische Industrie so wirkungsvoll zu automatisieren, daß durch ein schnelles Umstellen der Produktionsanlagen Rüstungseinrichtungen hergestellt werden könnten.

Hier wurde ein Grund geschildert, weshalb die Belieferung des Werkes Siemens in Berlin durch die DDR problematisch ist; man befürchtet, daß u.U. Transporte durch die DDR dort aufgehalten oder sogar beschlagnahmt werden könnten. So werden wichtige Güter vorwiegend auf dem Luftweg nach Berlin geflogen.

Schüler

Kritik am Mathematikseminar

Besonders bei den Ausführungen von Dr. Meyer hatten viele Schüler Schwierigkeiten zu folgen, da sie Lücken in der Beweisführung sahen. Am letzten Abend, daraufhin angesprochen, meinte er, es sei auch ein Ziel seines Unterrichts gewesen, Schülern den "Mut zur Lücke" zu geben, d.h. ihnen beizubringen, sich nicht an momentanen Unklarheiten festzubeißen.

Der theoretische Teil von Herrn Ulitzka über Sortieralgorithmen war zwar sehr interessant, doch wurde leider nicht klar, warum die Algorithmen überhaupt funktionierten. Auch bereitete Computerlaien der praktische Teil Schwierigkeiten, da Vorkenntnisse fehlten und auch an Rechnern geübte Schüler mit den zur Verfügung gestellten Geräten zu kämpfen hatten.

Besonderen Erfolg hatte Herr Ghilka, der uns unter anderem zeigte, auf wie viele verschiedene Arten eine Aufgabe bewiesen werden kann. In einem Beispiel waren es sechs.

Ein allgemeines Problem war der sehr unterschiedliche Informationsstand der Schüler der verschiedenen Jahrgangsstufen 9 bis K13. Dem Vorschlag, ältere und jüngere Schüler einzeln zu unterrichten, wurde von Schülern und Lehrern gemeinsam widersprochen und als Alternative angeboten, die jüngeren Schüler vorher in den Stoff einzuführen. Abschließend wurde noch beschlossen, einen Aufgabenaushang einzurichten, damit sich jeder Schüler einmal selbst testen kann. Die Schüler sind aufgerufen, selber Aufgaben zu entwerfen.